

Protokoll – Ringvorlesung vom 21.01.2014

Thema: „Frühe Hilfen – Zwischen Kontrolle und Förderung“

Vortrag: Ilona Oesterhaus

In der heutigen Ringvorlesung sprach Ilona Oesterhaus, Leiterin des Zentrums „Frühe Hilfen für Familien“ im Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalts, zu Beginn ihres Vortrags über die Hintergründe der öffentlichen Debatten zum Thema: Frühe Hilfen. Ihr Hauptaugenmerk war zum einen, auf der Begriffsbestimmung für Frühe Hilfen und zum anderen das neue Kinderschutzgesetz vom 01.01.2012. Auch die seit Ende 2009 gesetzlichen Änderungen und Bestimmungen auf Landesebene standen im Fokus. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist das Spannungsverhältnis zwischen der Hilfe durch beispielsweise Familienhebammen und die Kontrolle durch institutionelle Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen bieten eine gute Grundlage, das Netz der „Frühen Hilfen“ auszuweiten. Dabei muss ein Umdenken erfolgen um alle Beteiligten zu erreichen im Sinne einer abgestuften Kinderschutz“definition“ nach Kindler (2011):

- ausgedehnter Begriff von Kinderschutz beinhaltet sämtliche potenziell schädigenden Einflüsse
- Weiterer Begriff von Kinderschutz setzt den Fokus auf Unterstützung zur Prävention von Kindeswohlgefährdung (→ eigentlicher Bereich der Frühen Hilfen)
- Enger Begriff von Kinderschutz umfasst die organisatorischen Aktivitäten anlässlich akuter Fälle (→ intervenierender Kinderschutz bei Kindeswohlgefährdung).

Frühe Hilfen stehen in diesem Sinne als präventiver Ansatz im Kontext zur Kindeswohlgefährdung. Dabei soll einerseits die „Freiwilligkeit“ im Vordergrund stehen, andererseits spielt der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung eine wichtige Rolle. Die Übergänge von der Sekundärprävention hin zur Tertiärprävention / Intervention müssen in Zukunft intensiv diskutiert und definiert werden.

Vortrag: Prof. Dr. Jörg Fischer

Im Anschluss an Ilona Oesterhaus sprach Prof. Dr. Jörg Fischer von der Hochschule Erfurt darüber, dass Frühe Hilfen nicht nur ein Angebot zur Unterstützung für Eltern und Kinder unter drei Jahren sind, sondern dass Frühe Hilfen auch ein multiprofessioneller Ansatz sein muss. Zentrale Anliegen der Frühen Hilfen liegen darin, dass den zentralen Problemen vieler Kinder – etwa Kinderarmut, Bildungsbenachteiligung und versäumte Angebote – begegnet werde mittels Kinderförderung.

Dieses Vorhaben muss auf kommunaler Ebene alle Zielgruppen niedrigschwellig erreichen können. Ein neues Verständnis für Institutionen der Jugendhilfe, wie zum Beispiel das Jugendamt, muss geschaffen werden, d.h. „Amtsdenken überwinden“ und Probleme nicht „aus fachlicher Sicht“, sondern aus Perspektive der Eltern betrachten. „Frühe Hilfen“ ist nicht nur Kinderschutz für Betroffene, sondern vielmehr müssen alle Familien angesprochen werden, um ein gemeinsames Umdenken zu entwickeln. Ein guter Zugang, so Prof. Dr. Fischer, ist der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vom 21.02.2013.

Desweiteren wurde deutlich, dass neue Handlungsfelder und neue Professionen entwickelt werden müssen, um die Vernetzung der Frühen Hilfen zu gewährleisten.

Wichtig ist hierbei eine verstärkte öffentliche Verantwortung, bei der Frühe Hilfen als Instrument fungieren sollten und die Kommunen als Lotsen tätig werden. Dafür bedarf es auch Handlungssicherheit für die Jugendhilfe (siehe die neuen §§ 8a, 8b des SGB VIII), die jedoch nicht *statt*, sondern als *Unterstützung* eines pädagogischen Fallverständnisses ausgerichtet sein muss.

Diese müssen sich auch an den neuen Realitäten kindlichen Aufwachsens (sozialer Wandel), an neuen Handlungsfeldern (zB. Frühe Hilfen, frühkindlicher Bildung, Schulsozialarbeit) sowie an neuen Akteuren (zB. Richtern, Kinderärzten, Ehrenamtlern) ausrichten. Dazu bedarf es eines neuen Professionsverständnisses, in dem Kontrolle durch Moderation, Mediation sowie Dokumentation und Evaluation ersetzt wird. Bei der Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz hat die Jugendhilfe Lotsenfunktion.

In diesem Sinne sind Frühe Hilfen ein Entwicklungsprozess. Das ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, aber auch mit großen Chancen.

Podiumsdiskussion

In der abschließenden Podiumsdiskussion durften wir als weiteren Gast die Netzwerkkoordinatorin für Frühe Hilfen im Landkreis Stendal Tina Schulze begrüßen. Es wurden Fragen zur Abwehrhaltung gegenüber den Jugendämtern angesprochen und deutlich gemacht, dass die Vernetzung auf kommunaler Ebene von enormer Bedeutung ist, um eine Niedrigschwelligkeitsarbeit zu gewährleisten.

Ressourcenorientierung	Defizitorientierung
Vernetzung mit Gesundheitswesen	Frühe Hilfen nur Kinderschutz (Fixierung/ Verengung auf intervenierenden Kinderschutz)
neue Handlungsfelder	nur betroffene Familien ansprechen
Unterstützung der Persönlichkeiten	Verzweckung der Kindheit (Humankapital)
Netzwerkarbeit --> Kommunen/ Jugendhilfe/ Frühe Hilfen als Lotsen	Sicherheitsstreben der Jugendämter
neue Beratungsqualitäten	

Wirksamkeit des eigenen Handelns hinterfragen!	
gemeinsames Umdenken	
Aufbrechen von Hemmungen seitens der Hilfsbedürftigen und Helfenden	
Einbezug einiger neuer Akteursgruppen und Professionen (zB. Ehrenamtler, Familienhebammen) bietet Chancen für die Ressourcenorientierung	Einbezug einiger neuer Professionen (zB. Richter, Ärzte) kann den Defizitblick verstärken, weil sie auf Eindeutigkeiten (rechtliche Entscheidungen, Krankheitsdiagnosen) ausgerichtet sind